

Magdalena Martullo: «Wenn wir ins Bett gingen, waren wir meist todmüde»

Der Chemiekonzern Ems hatte nach dem Entscheid der Nationalbank, den Euro-Franken-Mindestkurs nicht mehr länger zu stützen, viel zu tun. Auf die starke Frankenaufwertung reagiert Ems-Chefin Magdalena Martullo mit beschleunigten Effizienzprogrammen.

mit Magdalena Martullo sprach Pierina Hassler

An der Bilanz-Medienkonferenz der Ems-Gruppe gestern in Zürich präsentierte Ems-Chefin Magdalena Martullo Rekordzahlen. Martullo sprach mit der «Südostschweiz» aber auch über Politik, Arbeitsplätze und den Standort Schweiz.

Frau Martullo, wie haben Sie am 15. Januar auf den Entscheid der Schweizerischen Nationalbank reagiert, den Euro-Mindestkurs nicht mehr zu stützen?

MAGDALENA MARTULLO: Wir waren, wie viele andere auch, sehr überrascht. Erwartet haben wir den Entscheid zwar schon, aber nicht zu diesem Zeitpunkt. Wir dachten, er käme erst später. Den Druck, für unser Plan-Ergebnis Zusatzmassnahmen zu finden, spürten wir alle sofort.

Hatten Sie deswegen schlaflose Nächte?

Wir haben in den letzten Wochen nach dem Entscheid sehr viel gearbeitet. Wir mussten die Auswirkungen analysieren und Zusatzprogramme ausarbeiten. Wenn wir ins Bett gingen, waren wir meist todmüde. Schlaflose Nächte gibt es jetzt sowieso nicht mehr, weil

wir unser Vorgehen nun kennen und glauben, dass wir es schaffen. Das gibt uns Zuversicht.

Im Ausland zu produzieren wäre jetzt sicher günstiger als in der Schweiz. Ist der Standort Schweiz, oder genauer der Standort Domat/Ems, in Gefahr?

Kurzfristig sind unsere ausländischen Standorte, und davon haben wir einige, nun günstiger. Aber die Kosten werden sich über die Zeit wieder angleichen. Es ist unser Auftrag, nun den Standort Schweiz in dieser neuen Konstellation möglichst schnell effizient auszurichten, sodass er auch weiterhin bestehen kann.

In China bauen Sie massiv aus, stellen entsprechend viele neue Leute ein. Geht das auf Kosten der Schweizer Arbeitsplätze?

Die neuen Werke in China betreffen ein Geschäft, das wir in Domat/Ems nicht betreiben. Hier geht es um die Belieferung des chinesischen Marktes und dessen Wachstum.

Was soll/muss die Politik jetzt machen?

Sie soll sich nicht zu stark in die Wirtschaft und die Unternehmen einmischen. In Bern müssen das dauernd wachsende Bundesbudget und die Anzahl Beamte reduziert statt wie ge-

plant weiter ausgebaut werden. In den letzten Jahren sind die Ausgaben und Anzahl Beamte um mehr als zehn Prozent angestiegen. Das geht nicht: Die Unternehmen sparen und werden effizienter, und der Staat baut munter weiter aus! Wenn weniger Beamte schalten und walten, entlastet das schlussendlich nicht nur den Steuerzahler, sondern vor allem auch die kleinen und mittleren Betriebe, die besonders unter hoher Bürokratie leiden. Der Staat ist jetzt gefordert, endlich auch effizienter zu werden.

Sie fordern von der Politik mehr Effizienz, weniger Beamtentum, ein reduziertes Bundesbudget – wollen Sie in die Politik?

Also von «wollen» kann keine Rede sein. Aber die Politik ist etwas Wichtiges für uns alle. Sie schafft die Rahmenbedingungen für die Unternehmen, natürlich auch für die Ems-Gruppe. Als Unternehmer ist es unsere Pflicht, unsere Bedürfnisse, Beurteilungen und Verbesserungsvorschläge einzubringen, damit die Politik handeln kann und auch handeln muss.

«Also von ‘wollen’ kann keine Rede sein. Aber die Politik ist etwas Wichtiges»



Rekordergebnisse für Ems-Chemie: Magdalena Martullo präsentiert in Zürich die Jahresergebnisse.

Bild Patrick B. Krämer/Keystone

Ems-Chemie-Chefin Magdalena Martullo will, dass der Staat weniger Geld ausgibt

Die Ems Chemie Holding AG hat 2014 Umsatz, Betriebsergebnis und Gewinn einmal mehr steigern können. Magdalena Martullo rechnet auch 2015 mit einem guten Geschäftsgang, trotz des starken Frankens. Die Chefin fordert jedoch einen schlankeren Staat.

von Ueli Handschin

Die Schweizer Exportindustrie sei von 2010 bis 2013 um neun Prozent gewachsen, erklärte Magdalena Martullo gestern an der Bilanzmedienkonferenz des Chemiekonzerns in Zürich. Der Energieverbrauch und die Zahl der Beschäftigten seien dabei unverändert geblieben. Im Gegensatz zur Effizienz der Unternehmen habe sich diejenige des Staates im gleichen Zeitraum deutlich verschlechtert. Bei einem Bevölkerungswachstum von 3,4 Prozent seien die Staatsausgaben und die Steuern um 6,5 Prozent angestiegen, die Personalkosten um zwölf Prozent und die Zahl der Staatsstellen um ein Zehntel. «Man kann doch nicht immer mehr Leute anstellen», kommentierte Martullo. Auch im Gesundheits- und im Bildungswesen gehe das nicht.

Kritik an Bundeslöhnen

Die Ems-Chefin ist auch überzeugt, der Bund bezahle zu hohe Löhne. Der durchschnittliche Bruttolohn von 121 000 Franken liege massiv über dem Durchschnitt. Das müsse sich ändern, sagte Martullo. Ausserdem erwarte sie vom Bundesrat, dass er seinen Finanzplan revidiere. Mehrausgaben von elf Prozent innert vier Jahren seien inakzeptabel, zumal bei sinkenden Preisen.

«Der Staat wird laufend ineffizienter», klagte Martullo. Um Gegensteuer zu geben, müssten die Staatsausgaben verringert und die Zahl der Staatsangestellten reduziert werden. Auf diese Weise werde sich das Aussern der Bürokratie von selbst erledigen. Denn ein

Abbau der Beamten und eine Senkung der Ausgaben führten zu weniger Bürokratie, weniger Überregulierung und folglich zur Entlastung der Wirtschaft.

Höhere Dividende

Das Rekordergebnis von 2013 hat Ems erneut übertroffen und den Umsatz um 4,6 Prozent auf 1,97 Milliarden Franken steigern können. In Lokalwährungen hätte der Anstieg 7,8 Prozent betragen. Der Gewinn erhöhte sich um knapp acht Prozent auf 349 Millionen Franken. Die Dividende pro Aktie soll um einen auf zwölf Franken erhöht werden.

Laufende Programme zur Effizienzsteigerung würden wegen des starken Frankens rascher umgesetzt, sagte Martullo, «wir kehren jeden Stein um». Dank dieser Massnahmen und der Wachstumsstrategie erwartet die Chefin im laufenden Jahr ein Betriebsergebnis auf Vorjahresniveau.

Expansion in China

In den nächsten Jahren werde Ems vier weitere Werke in China eröffnen, sagte die Konzernchefin an der Bilanzmedienkonferenz. Ems produziere in China nicht nur, sondern führe im Land mit den meisten Autofabriken auch Entwicklungsarbeiten aus. Martullo betonte aber, am Standort Schweiz werde festgehalten. Investiert werden dieses Jahr weltweit zwischen 40 und 60 Millionen Franken, der grösste Teil davon in der Schweiz.

Verkaufsoffensive

Ems wolle die Abläufe weiter verbes-

sern, mehr Rohstoffe in Euro einkaufen und mehr Produkte in Dollar verkaufen. Die Arbeitszeit zu verlängern, stehe nicht zur Diskussion. Die Angestellten sollten nicht weniger Lohn erhalten, sondern gute Lösungen für Verbesserungen in der Produktion vorschlagen, erklärte Martullo.

Auf die Wechselkurseinbussen antwortet Ems auch mit einer Verkaufsoffensive für neue Produkte. Martullo erwähnte unter anderem Kunststoffteile für Autos, Gehäuse für Überwachungskameras, Scharniergelenke für Uhren oder Teile für Kaffeemaschinen, die eines gemeinsam haben: Alle überstehen hohe Temperaturen unbeschadet.

«Wir kehren jeden Stein um.»

Magdalena Martullo

CEO der Ems Chemie Holding AG

349
Millionen Franken

Diesen **Nettogewinn** konnte die Ems-Gruppe im **Geschäftsjahr 2014** erzielen. Gegenüber dem Jahresabschluss 2013 mit 324 Millionen Franken konnte der Nettogewinn somit um fast **acht Prozent** gesteigert werden.